

Die Wasserlinie

Das Notstromaggregat auf unserem Deichabschnitt rattert unaufhörlich. Es ist die siebente Nacht der Jahrhundertflut. Dieselgestank. Fünfziges Halogenlicht. Seit Ewigkeiten stapeln wir Sandsäcke gegen die steigenden Wassermassen. Wasser und Sandsäcke, Sandsäcke und Wasser – ich kann an nichts anderes mehr denken! Ist es bloß Stunden oder schon Tage her, dass meine Selbsterfahrungs-Trainerin Natascha-Lou Salomé unerwartet vor meiner Wohnungstür auftauchte, mir Spaten und Zwieback-Ration in die Hand drückte und befahl, ich möge ihr zur existentialistischen Deichverteidigung an die Ufer der Elbe folgen!

So schufte ich jetzt also hier an der Grenze zur Erschöpfungsohnmacht! – Gemeinsam mit Natascha-Lou und drei weiteren Deichhelfern: dem arbeitslosen freiwilligen Feuerwehrmann Udo Unglaub aus Mittweida, dem Greenpeace-Aktivisten Hauke Haien aus Hamburg und dem griechischen Gastwirt Heraklit Anankopoulos, der vor wenigen Stunden sein Restaurant „Perle von Ephesus“ in den Fluten der nahegelegenen Kreisstadt verloren hat. Natürlich sind wir viel zu wenig Leute, um den hundert Meter langen Deichabschnitt zu verteidigen: Immer wieder schießen gigantische Wasserfontänen durch die Sandsackbarrikaden. Wir hetzen schwer keuchend hin und her. Aufgeben geht nicht: Hinter uns liegt ein Raiffeisen-Lager voller Pflanzenschutzmittel und Altöl. Über uns kreisen aufgeregt Hubschrauberhornissen ...

Es ist kurz vor Sonnenaufgang, als die bekannte Fernsehreporterin Vanessa Waidblick samt ihrer Kamera die Deichkrone erklimmt, um unseren heldenhaften Kampf gegen die Fluten abzulichten. – Da geschieht das Unfassbare: Der Deich links neben uns rutscht ab! Das Wasser schießt mit enormer Wucht an uns vorbei ins Hinterland! Fast im selben Moment passierte das Gleiche auch auf der rechten Seite ...

Da stehen wir nun plötzlich zu sechst auf einer einsamen Insel: Vanessa Waidblick, Hauke Haien, Udo Unglaub, Heraklit, Natascha-Lou und ich. Das verbliebene, völlig durchnässte Stück Deich unter unseren Füßen wird mit jeder Sekunde kleiner.

Feuerwehrmann Udo Unglaub findet als erster die Fassung wieder: „Wir müssen ein Floß bauen!“ Im selben Moment angelt er bereits mit einem Ast nach einem vorbeischwimmenden Kühlschranks.

„Ja klar“, ruft geistesgegenwärtig Vanessa Weitblick und fischt zwei bis vor kurzem nagelneue Fernsehgeräte aus dem Wasser, Hauke Haien holt mit seinem Greenpeace-Lasso

einen lädierten BMW heran. Der Gastwirt Heraklit hat schon einen Herd, zwei entwurzelte Apfelbäume und eine Satellitenschüssel erwischt.

In aller Eile binden wir nun unsere Arche zusammen. Vanessa wuchtet sogar noch das röchelnde Notstromaggregat drauf. Und während das Wasser bereits die Reste der Deichinsel unter uns hinwegspült, springen wir auf unser Rettungsfloß. Es wird augenblicklich stromabwärts mitgerissen ...

Schon bald stellt sich heraus: Jegliches Rudern ist völlig sinnlos. Wir sind dem reißenden Fluss auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Heraklit Anankopoulos lehnt sich fassungslos seufzend zurück und murmelt: „Panta rhei!“ Vanessa Waidblick dagegen tut das, was sie immer tut, wenn seelisches Vakuum droht: Sie geht mit Hilfe des Notstromaggregats und der ausrangierten Satelliten-Schüssel auf Sendung. Von nun an sind wir live auf allen Fernsehbildschirmen Deutschlands zu besichtigen und bemühen uns vor laufenden Kameras darum, eine authentische Haltung zur Flutkatastrophe und zu unserem unabänderlichen Schicksal einzunehmen. Auf Betreiben von Heraklit gründen wir bereits gegen Mittag das *Philosophische Sextett* und debattieren medienwirksam über die wirklich wichtigen Fragen des Lebens und über die dunklen Katastrohenängste unseres Unterbewusstseins. Auch den Rest des Tages inszenieren wir sendetaugliche Talkshows im halbsokratischen Stil: Hauke Haien erläutert dem ungläubigen Feuerwehrmann Udo (und dem Fernsehpublikum) anschaulich die komplexen Zusammenhänge von westlichem Lebensstil, Energieverbrauch und Klimawandel, indem er sich als Kevin Costner verkleidet und ein paar Schlüsselszenen aus dem Film „Waterworld“ nachspielt. Heraklit hält spätnachts einen trostspendenden Stehgreif-Vortrag über die *Dialektik der Aufklärung*. Dann erinnert er sich an den flutbedingten Verlust seines vollständigen gastronomischen Privateigentums, bedenkt die fehlenden Handlungsalternativen auf unserer Arche, und entwickelt schließlich mit wachsendem Enthusiasmus die Grundzüge seines pragmatischen Katastrophenbuddhismus: „Alles fließt!“

Nacheinander diskutieren wir nun über die Gelassenheits-Visionen von Meister Eckhardt, über das Flutbewusstsein der vorbeieilenden Elbebiber, die Sintflut-Darstellung im Gilgamesch-Epos und die Auswirkung von Flussbegradigungen auf die Existenz von Flussgöttern.

Nur meine Selbsterfahrungs-Trainerin Natascha-Lou Salomé schweigt und beteiligt sich nicht an unseren philosophisch-maritimen Grundsatzdebatten. Statt dessen starrt sie wie hypnotisiert auf das vorbeieilende Wasser und schickt ihren Traumkörper auf Astralreise. In der

Morgendämmerung des zweiten Tages schließlich kehrt sie zu uns zurück. Sie richtet ihren psychoaktiven Blick auf meine Augen und spricht mit trancebelegter Stimme: „Meine Freunde! Jetzt weiß ich es: Die seelischen Dimensionen dieses Flutschreckens können wir erst dann wirklich erfahren, wenn wir in sein wässriges Wesen eintauchen!“ Mit diesen Worten wirft Natascha-Lou mir meine Barden-Harfe zu, und gemeinsam bringen wir jetzt ein jahrhundertealtes existenzialistische Wasser-Couplets meines minne-singenden Urahn Melchior von Mondaugen zur Aufführung:

„Plankenrauschen!“

NATASCHA-LOU: *„Das Wasser kommt in dunklen Rissen,
spürt, wie es rauschend euch umfängt!
Und wie’s Euch schwarzen Tang und Aale
über die wunden Seelen schwemmt!“*

ICH: *„Die Aale zappeln noch und saugen
Euch aus das schwarze Gallenblut
und nehmen mit sich alle Sorgen
von heut an bis zur nächsten Flut!“*

NATASCHA-LOU: *„Oh, wartet nicht auf ferne Ufer,
die weit an Euch vorüberzieh’n,
tanzt lieber hier auf schmalen Planken
das Leben ist doch nur gelieh’n!“*

ICH: *„Steh‘ selbst am Mast, leck‘ Gischt und Wellen –
von jenem Meer, das mich wohl kennt,
bis dass der Tagmond seine Augen
mir in die schmalen Verse brennt!“*

REFRAIN (alle zusammen): *Seemanns braut ist die See,
einmal muss es vorbei sein ...*

Die *Philosophischen Archengespräche* (und *Archen-Gesänge*) werden in den nächsten Tagen der TV-Quotenknüller und retten viele von der Flutkatastrophe beschädigte Seelen. Allerdings stellt sich schon bald heraus, dass *wir selbst* jedoch aus unerfindlichen Gründen gerade *nicht* gerettet werden können: Jede Art Technik versagt: Rettungshubschrauber schmieren kläglich ab, Motorboote versinken in den Wellen, noch ehe sie unsere Arche erreichen ... So treibt unser Philosophisches Sextett endlos weiter elbabwärts – vorbei an gefluteten Kläranlagen, Tierkadavern, Öllachen und im Wasser treibenden Gemälde-Reprints von Hieronymus Bosch. Erschöpfte, aber glückliche Menschen auf beiden Seiten des Flusses winken uns zu. Wir sind zu einer Art beweglichem Wahrzeichen der Katastrophenbewältigung geworden. Es ist kurz vor der Bundestagswahl und immer mehr politische Gummistiefelprominenz lässt sich vor dem Hintergrund unserer treibenden Arche ablichten. Eines Morgens erhalten wir schließlich sogar per Brieftaube die diskrete Einladung, in das spirituelle Kompetenzteam einer großen deutschen Volkspartei einzutreten, um die nächste Kanzlerschaft nach Bayern zu holen ...

Es ist genau jener Moment, als Natascha-Lou plötzlich für immer ihre Outdoor-Bekleidung abstreift und erklärt: „Freunde, es ist jetzt Zeit, mit dem Fluss zu sprechen!“ – Schon schreitet sie, der abgründigen Dialektik von Reflexion und Transformation folgend, zum Heck unseres Floßes und springt ... Noch während sie durch die Luft schnellt, sehen wir, dass sie sich in eine Flussnixe verwandelt. Als ihr silberner Körper die Wasserlinie kreuzt, donnert ein Aufklärungstornado der Bundeswehr über den rot verschmierten Himmel.

Wir verstehen das alles.

KURT MONDAUGEN